



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

31. März 2013

Predigt

Ostermesse, Sitten-Kathedrale

Texte: Ac 10, 34...43

Col 3, 1-4

Joh 20, 1-9

Liebe Brüder und Schwestern

Es scheint mir, als gebe es einen gewissen Widerspruch zwischen den beiden Lesungen und dem Evangelium, die wir am heutigen Ostermorgen gehört haben. Einerseits haben wir in der Apostelgeschichte die überzeugte und überzeugende Predigt des Petrus verfolgt. Und Paulus behauptet ohne Zögern: « Ihr seid mir Christus auferweckt ... und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott » (Kol 3,1 und 3b) Andererseits das Zögern und Zweifeln der Frauen und der Jünger Petrus und Johannes, das uns der Evangelist Johannes schildert.

Wir verstehen zwar die Jünger. Denn als Beweis der Auferstehung Jesu sahen sie an jenem Morgen nur das leere Grab. Sie waren noch so sehr unter dem Schock der vergangenen Ereignisse, dass ein leeres Grab sie kaum trösten konnte. Denn:

Der Tod Jesu am Kreuze und seine Grablegung waren für sie eine totale Niederlage. Nichts von dem, was Jesus sie gelehrt hatte, war in Erfüllung gegangen ausser, dass er leiden und sterben werde. Auch die Mitteilung von Maria von Magdala, das Grab sei offen, mag sie nicht trösten. Zwei Jünger gehen zur Grabe und finden es leer, aber sie tun sich immer noch schwer, an die Auferstehung zu Glauben, auch wenn von einem der Jünger gesagt wird: "Er sah und glaubte." Johannes gibt uns selber die Erklärung dafür: "Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste." (Joh 20, 9)

Erst in den Tagen nach Ostern, da der auferstandene Christus ihnen oft erschien, wurde ihr Glaube so gestärkt, dass sie mit der Kraft des Heiligen Geistes Zeugen dieser Auferstehung sein konnten. Auf diesem Weg des Glaubens zum Auferstandenen mussten sie nicht nur an die heilende Kraft der Passion ihres Meisters glauben, sondern und vorallem an das neue Leben, das aus dem Grabe erstanden war. Sie mussten in gewissem Sinne selber alte Gräber verlassen: Gräber der Trauer und der Resignation, Gräber der Angst und des Zweifels. Sie mussten durch die Glaubenschule ihres auferstandenen Herrn gehen bis sie den Auftrag Christi leben und erfüllen konnten: "Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen: Das ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten." (Apg 10, 42)

Die Jünger sind diesen Weg gegangen, der nicht immer leicht für sie war, und der auch nach der Himmelfahrt und nach dem Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttag für sie ein Weg blieb, an dem immer wieder Kreuze standen. Diese Kreuze waren jedoch überwunden, überstrahlt von der Herrlichkeit der Auferstehung, von der Gewissheit des Lebens, die sie langsam gewinnen und die in ihnen stetig gestärkt wurde. Der Weg führte sie vom Zweifel zur Gewissheit im Glauben, vom Dunkel des Leidens zum Licht der Auferstehung, von den Schatten des Todes zum wahren Leben. Sie sind wirklich österliche Menschen, die von Ostern her leben, die vom Geheimnis der Auferstehung geprägt sind, die an die österliche Verklärung der Welt glauben, und die Dankbarkeit, Freude und Zuversicht ausstrahlen.

Auch wir sind Jünger Christi, auch wir sind österliche Menschen, weil wir getauft sind. Auch wir sind darum "Kinder von Ostern". Hier liegt die Quelle unserer Identität als Christen. Darum begehen wir an Ostern gemeinschaftlich das Gedächtnis unserer Taufe und erneuern das Bekenntnis des Glaubens. Ein österlicher Mensch ist man nicht einfach. Wir können nur wünschen und bitten, es immer mehr zu werden. Und wir können immer wieder darum bitten, dass wir es nicht zu selten tun.

Aber auch wir kennen wie die Jünger damals unsere Karfreitage. Gerade in unserer heutigen Gesellschaft scheint Gott manchmal abwesend zu sein. Er erhält im Leben vieler Menschen nicht mehr den Platz, der ihm zustehen würde. Und auch uns beschleicht manchmal das Gefühl, das auch die Jünger vor Ostern beschlichen hatte. Wir fragen uns auch in unserem Alltag: Was sollen wir gegen den Tod ausrichten, gegen den Krieg und den Hunger in der Welt, gegen die Machenschaften im Betrieb oder im persönlichen Umfeld, gegen Lieblosigkeit in unseren Beziehungen. Auch wir kennen unsere Gräber der Passivität, der Interesselosigkeit, ja der Ablehnung.

So sieht es in vielen Menschen sehr nach Karfreitag aus: es ist dunkel. Auch bei uns Christen gibt es manche Finsternisse. Priester, Ordensleute, pastorale Mitarbeiter, engagierte Ehrenamtliche - sie alle kennen Misserfolg und Scheitern, Depression und Sucht, Trockenheit im Gebet und das Gefühl, von Gott verlassen zu sein. Wir sind Kinder unserer Zeit. Wir haben Anteil an den Ängsten und Einsamkeiten der Menschen unserer Zeit. Es gibt viel Dunkel in den Herzen der Menschen: in Afghanistan, in Mali und in Syrien. Aber auch bei uns bei Katastrophen, bei Unfällen oder beim Töten von ungeborenen Kindern oder alten Menschen, oder bei Schiessereien, wie wir sie auch bei uns erleben mussten.

Doch an Ostern beginnt auch für uns etwas Neues, etwas ganz Anderes, etwas Grossartiges. Dieses Fest ist der Weg vom Dunkel zum Licht, vom Tod zum Leben, von der Verzweiflung zur Hoffnung, vom Chaos zur geordneten Schönheit. Wenn wir darum einander Frohe Ostern wünschen, dann wollen wir damit sagen: in unserem Innern soll es hell werden, es soll in uns das Licht aufstrahlen, wo es uns niemand mehr wegnehmen kann. Christus, dessen Namen wir alle tragen, garantiert uns dieses innere Licht, wenn wir uns diesem Lichte öffnen. Und wir haben unser Ja während der Feier der Osternacht mit der Erneuerung der Taufgelübde besiegelt. Wir haben unser Ja gegeben zur Gnade Gottes und haben damit bekannt: Wir wollen nicht im Alten, im Vergangenen, in unseren Gräbern stecken bleiben, sondern als neue und österliche Menschen im Licht des Auferstandenen leben. Sein Licht möge unser Leben durchdringen, es möge Glaube, Hoffnung und Liebe stärken und uns begleiten auf allen Wegen unseres Lebens.

Dieser Weg von Ostern wurde früher oft dramaturgisch in Mysterienspielen gespielt.

Solche Osterspiele führte man an den Heilig-Grab-Nachbildungen auf - mit möglichst vielen Rollen: Engel, Frauen, Jünger, Wächter usw. Auch wenn wir diese Spiele nicht mehr kennen: Gott sucht trotzdem an Ostern Mitspieler, denn Ostern ist nichts für Zuschauer. Für unbeteiligte oder neugierige Zuschauer gibt es nichts zu sehen. Sie werden nichts finden als ein leeres Grab. Verstehen und deuten können es nur die, die im Osterspiel Gottes auch mitspielen wollen und sich Gott im Glauben anvertrauen. Gerade im « Jahr des Glaubens » ergeht diese Einladung neu an uns alle.

Folgen doch auch wieder dieser Einladung Gottes, und zwar nicht zu selten, sondern immer wieder. Denn Ostern geschieht nicht nur einmal im Jahr, sondern immer wieder, in der sonntäglichen Feier der Eucharistie wie im täglichen Leben unserer Familien und unserer Gemeinschaften.

Das ist mein Osterwunsch, dass sich so das Wort des letzten Konzils an uns erfüllen möge: "In den Herzen aller Menschen guten Willens wirkt unsichtbar die Gnade. Christus ist für alle gestorben; darum gibt es nur eine Berufung des Menschen, die göttliche. Allen bietet der Heilige Geist die Möglichkeit, diesem österlichen Geheimnis verbunden zu sein." (Gaudium et Spes, 22)

Amen